

Das aktuelle Interview mit Margrit Maria Notz von Kathrina Redmann

Geboren 1932 in Schönenwerd SO. Margrit Maria Notz lebt in Muri AG.

KR: Frau Notz, Sie wurden 2009 vom Schweizerischen Kulturministerium als Deutschschweizer Kandidatin mit dem Prix Romo ausgezeichnet für den kulturpolitisch besten Leserbrief. Gratulation zu dieser Ehrung! Was hat dieser Preis bei Ihnen ausgelöst?

MMN: Riesige Freude! Aufregung! Ich war glücklich, dass mein Schreiben Gefallen gefunden hat. Ich werde weiter schreiben!

KR: Ihre kurze Dankesrede bei der Preisverleihung endete mit Ihrem Motto: „Ich finde immer gute Menschen.“ Wie kommen Sie zu dieser positiven Einstellung, mit der Sie andern gewissermassen mit Vorschussvertrauen begegnen?

MMN: Ja, ich gebe andern Menschen Vorschussvertrauen. Oft werde ich dadurch beglückt, manchmal enttäuscht. Aber ohne gute Menschen kann niemand leben. Jeder benötigt gute Menschen, begleitend oft nur eine kleine Strecke des Lebens. Man darf den Glauben an gute Menschen nie verlieren.

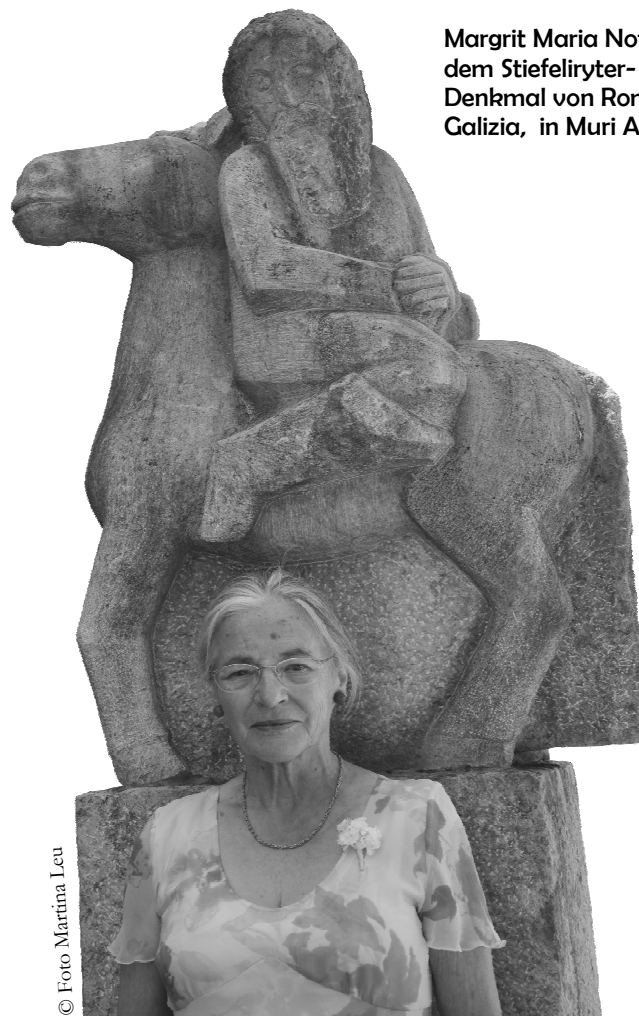
KR: Ihr Schaffen umfasst die verschiedensten Bereiche wie Kurzgeschichten, Essays, Aphorismen, Gedichte, Kinderbücher bis hin zu Theater und Kindertheater. Welche literarische Form ist Ihr persönlicher Favorit?

MMN: Am glücklichsten bin ich beim Theaterschreiben, da können meine Fantasie, meine Vorstellungskraft und all meine Ideen ungehemmt sprudeln. Ich lebe für Kinder, für Familien, fühle mit ihnen und schreibe für sie. Kinder sind faszinierend. Gedichte, Aphorismen, Essays drängen sich mir auf und wollen geschrieben sein. Kurzgeschichten begegnen mir überall.

KR: Wählen Sie zu einem Thema die Ihnen passend erscheinende

Form oder ist es umgekehrt, dass Sie für ein geplantes Theaterprojekt das Thema suchen? Einfacher gefragt: Kommt der Inhalt oder die Form zuerst bei Ihrer Inspiration, wenn Sie ein Werk beginnen?

MMN: Beides ist möglich. Eine Idee setzt sich in meinen Kopf, wächst und wächst, wird abgeändert in Gedanken, will oft sofort geschrieben werden. Grössere Arbeiten hingegen warten oft jahrelang, bis die Zeit zum Schreiben da ist. Und es gibt auch Auftragstheater, wo das Thema vorgegeben ist.



Margrit Maria Notz vor dem Stiefeliryer-Denkmal von Romano Galizia, in Muri AG.

© Foto Martina Leu

So habe ich für Muri, wo ich lebe, ein Schülertheater geschrieben mit dem Titel De Stiefeliryer.

KR: Kindern gilt Ihre besondere Zuneigung. Warum?

MMN: Ich liebe Kinder. Erinnere mich an meine Kindergarten-tante: Sie liebte alle Kinder, sie lebte für ihre Schützlinge. Das habe ich von ihr. Martina Leu fotografierte mich für dieses Interview beim Denkmal Mutter und Kind von meinem Theaterkollegen und Nachbarn Rico Galizia. Mein Lebensthema ist „Kind und Familie“.

KR: In Ihrer Reihe „Sagentheater für Schüler“ fällt auf, dass die Szenen oft im Orient liegen wie etwa in Konstantinopel (Der betrogene Jakob), Marrakesch (Das magische Fell) oder in einer Stadt an der Seidenstrasse (Der habgierige Richter). Stehen diese Orte symbolisch für Fremdes, Geheimnisvolles, Orientalisches oder haben sie auch in ihrem persönlichen Leben eine besondere Bedeutung?

MMN: Die Schülertheater stehen für gute Charaktere, zeigen auch schlechte. Das war das Wichtigste. Beim Theaterspielen können sich die Kinder in etwas Fremdes, Geheimnisvolles verwandeln. Sie können daher auch sich selbst verwandeln. Jedes Kind sollte einmal die Gelegenheit erhalten, Theater spielen zu dürfen. Viele würden den Knopf auf tun. Ich lebe irgendwie mit der ganzen Welt.

KR: Sie beschreiben mit Liebe zum Detail Abläufe und Probleme aus dem täglichen Leben, die Sie aber auch mit Nachsicht und einem feinen Humor relativieren. Immer wieder wird auch Ihr starker Sinn für Gerechtigkeit spürbar. So macht Ihnen in der Geschichte „Schein und Sein“ die bevorzugte Bedienung später ein schlechtes Gewissen, weil dadurch andere benachteiligt werden.

MMN: Die Geschichten erzählen, was uns Menschen täglich begegnet, Ärger und Freuden. Natürlich möchte ich Gerechtigkeit, aber es ist nicht immer möglich. Ich kämpfe nicht gegen Windmühlen. Gerechtigkeit ist nicht mein Hauptthema.

KR: „Ich kämpfe nicht für Frauen, ich kämpfe für wehrlose Kinder“, schreiben Sie in Liebe Philomena, einem Brief über die Situation in der katholischen Kirche. Sie klagen den sexuellen Missbrauch der Wehrlosen an, bedauern aber ebenso die unehelichen Kinder von Priestern, denen wegen Verheimlichung das Leben mit einem Vater versagt ist. Auch diese seelische Grausamkeit soll öffentlich zur Sprache kommen, die Scheinheiligkeit durchbrochen werden.



© Foto Martina Leu

Margrit Maria Notz
hinter dem Kalkstein-Relief
"Mutter und Kind"
von Ricco Calizia.

MMN: *Kinder haben keine Lobby, sie können sich nicht selber wehren. Ich kann nicht anders: Ich werde immer für Kinder kämpfen.*

KR: In Ihren Skizzen zu einem autobiographischen Roman erwähnen Sie sehr berührend den Tod einer Schulkameradin. Kurz vorher schenkte Sie ihnen einen roten Farbstift, einfach so. Erst viele Jahre später verstehen Sie die Botschaft: „Annelies hat mir den roten Farbstift als Befehl gegeben, mit Liebe (rot ist die Liebe) zu schreiben.“ Wann haben Sie diesen Auftrag bewusst wahrgenommen, und wie hat er Ihr Schreiben beeinflusst?

MMN: *Ich wollte den Roman schreiben, dachte an Vieles, nicht besonders an Annelies, beschrieb ihr kurzes Leben und Sterben aus dem Gefühl heraus, es gehöre dazu. Viel später lasen Freundinnen den Text und waren berührt von Annelies. Erst jetzt spürte ich, wie wichtig, ja entscheidend Annelies für mich ist. Sie war ein aussergewöhnlicher Mensch und hat mein Leben mitgeprägt. Ich werde sie nie vergessen – und weiter schreiben.*

KR: Frau Notz, ich hoffe, dass wir Ihren Roman bald lesen dürfen. Mit dem folgenden Gedicht schliesst sich der Kreis unseres Interviews, für das ich Ihnen herzlich danke.

Gute Menschen

Ich weiss tief in meinem Innern:
„Ich finde immer gute Menschen.“

Oft sucht man lange Zeit,
überall,
und findet sie nicht.
Und plötzlich, durch Zufall,
ohne zu wollen,
ohne zu suchen,
findet man einen guten Menschen.

Dafür bin ich sehr dankbar.